

Galizien ist anders

Die Ukraine - eine Betrachtung über zwei Teile und ein Land

Noch immer haben wir uns nicht daran gewöhnt, die Ukraine als europäisches Land wahrzunehmen. Dabei gibt es in dem vom Dnjepr zweigeteilten Staat selbst ein europäisches Gefälle: Gehörte der agrarische Westen mit Zentrum Lemberg einst zum Habsburgerreich, so war der Osten ein industrielles Kerngebiet der Sowjetunion. Die internen politischen und kulturellen Differenzen bergen einige Sprengkraft.

Als ich mich vor fünfzehn Jahren mit dem Zug von Kiew nach London durchschlug und dabei fünfmal umsteigen musste, entdeckte ich eine interessante Gesetzmässigkeit: Der Osten eines jeden Landes war weniger entwickelt als der Westen. In mindestens drei Ländern, durch die ich reiste, fand ich meine Theorie bestätigt: Die schmutzigen, halb zerfallenen Fassaden der Häuser im Osten wichen im Westen allmählich gepflegten, frisch gestrichenen Fassaden. Das fiel mir in der Ukraine wie auch in Polen auf, und in Deutschland war der Unterschied zwischen Ost und West noch grösser. Bei der Weiterreise über die Grenzen Westdeutschlands hinaus verlor diese Regel ihre Gültigkeit. Dort war einfach nur noch Westen.

Mein Verhältnis zur Westukraine war von Kindheit an nicht frei von Vorurteilen. Zum ersten Mal war ich dort im Alter von 13 Jahren auf einem Schulausflug. Dort war alles anders als in Kiew. Aber am meisten erstaunte es mich, dass die Menschen in der Westukraine ukrainisch sprachen, hatte ich doch angenommen, die ganze Sowjetunion spräche nur russisch. Der Lehrer, der uns begleitete, empfahl uns allen aber dringend, ausschliesslich ukrainisch zu sprechen. Als ich in einem kleinen Geschäft in Sary Sambor, einem Städtchen in der Nähe von Lemberg (Lwiw), eine Tafel Schokolade kaufte und den Verkäufer zufällig auf Russisch ansprach, beschimpfte mich ein Mann, der hinter mir in der Schlange stand, als «Moskowiter». Ich erschrak und rannte aus dem Geschäft. Damals machte ich mir keine Gedanken darüber, wieso wir in der Schule Ukrainisch beinahe wie eine Fremdsprache lernten. In der Schule konnten wir mit niemandem ukrainisch reden (übrigens ebenso wenig englisch), ganz Kiew sprach Russisch.

EINE ART AUSLAND

Damals wusste ich nichts über die Geschichte der Westukraine, und wenn ich etwas gewusst hätte, wäre ich ihr gegenüber so vorsichtig wie gegenüber jedem «Ausland», das die Sowjetunion und das sowjetische Volk nicht mochte. Galizien mit den drei Gebieten Lemberg, Iwano-Frankowsk und Ternopol war vor 1918 Teil Österreich-Ungarns, und seine Einwohner waren loyale Bürger des

Kaiserreichs. So loyal, dass nahezu die gesamte zivile Verwaltung des von Österreich- Ungarn okkupierten Bosnien-Herzegowina aus Galiziern bestand. Der Rest der Ukraine, der grössere Teil, gehörte zum Russischen Reich. Im Ersten Weltkrieg kämpften die Galizier gegen die russische Armee, in deren Reihen sich viele Einwohner der Ostukraine befanden.

Am 1. November 1918 proklamierten die Galizier die Unabhängigkeit der Westukrainischen Volksrepublik, die weniger als drei Monate Bestand hatte. Am 22. Januar 1919 verkündete der Präsident der Westukrainischen Volksrepublik, Jewgeni Petruschewitsch, die Vereinigung der beiden Teile der Ukraine, woraufhin die Westukrainische Volksrepublik zum «Westgebiet» der Ukrainischen Volksrepublik wurde, dabei aber ihre Regierung, ihr Parlament und ihre Armee behielt. Im Verlauf der folgenden zwei Jahre häuften sich die Widersprüche zwischen den beiden Teilen des Landes und erreichten bald eine kritische Grenze. Die Westukraine liebte eine preussische Ordnung, die Ostukraine die Anarchie. Die Vertrauenskrise hatte erst ein Ende, als die Ukrainische Volksrepublik im Frühling 1920 zugunsten von Polen auf die Westukrainische Volksrepublik verzichtete.

Von 1920 bis 1939 gehörte Galizien zum polnischen Staat, aber die ganzen Jahre hindurch träumten die Galizier von einer Grossukraine. Die Organisation der ukrainischen Nationalisten (OUN) war theoretisch und praktisch äusserst aktiv, sehr zum Missfallen der polnischen Regierung. Vor dem Zweiten Weltkrieg schlug der Chef der deutschen Abwehr, Canaris, den ukrainischen Nationalisten die Gründung nicht eines ukrainischen, aber doch eines westukrainischen Staates vor. Die Deutschen sahen in den Galiziern eine ihnen näher stehende, von den Ostukrainern verschiedene Nation. Das machte sich auch während des Krieges bemerkbar, als die Deutschen den Galiziern erlaubten, die Waffen-SS-Division «Galizien» zu bilden, die gemeinsam mit den Deutschen gegen die Rote Armee kämpfte. Während auf dem von den Faschisten besetzten Territorium der Ostukraine eine Vielzahl von Partisanentrupps agierte, war die Lage der Deutschen in der Westukraine ruhiger und bequemer. Mit ihrer Billigung entwickelte sich ein reges kulturelles und soziales Leben, zu dem ukrainische Schulen und Theater ebenso gehörten wie ukrainische Zeitungen und anderes mehr. Der Partisanenkrieg in der Westukraine begann erst mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen und richtete sich namentlich gegen die Sowjetmacht. Die Ereignisse in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren nach dem Krieg lassen sich vergleichen mit dem, was heute in Tschetschenien geschieht. Moskau und Kiew schickten Leute, die Ordnung schaffen sollten, aber von Kämpfern der Ukrainischen Aufständischen Armee getötet wurden. Diese hielten sich tagsüber in den Wäldern und Bergen versteckt, um nachts ihren Kampf für eine von der UdSSR unabhängige Ukraine fortzuführen. Von ihrer Hand starben auch einige tausend junger Lehrer, die aus der Ostukraine und aus Russland an westukrainische Schulen entsandt worden waren. Es herrschte ein echter Partisanenkrieg, wobei die Partisanen auf die volle Unterstützung der Bevölkerung und der griechisch- katholischen Kirche zählen konnten, die, wenn auch faktisch aus einer Position der Illegalität heraus, über einen mächtigen Einfluss in der Westukraine verfügte.

Alle Versuche der Sowjetmacht, die Westukraine zu einer gehorsamen, unauffälligen Provinz zu machen, scheiterten. Die Westukraine fing nicht an, russisch zu sprechen, sie sagte sich nicht von ihren Traditionen los und nahm

nicht den orthodoxen Glauben an. Aber dennoch spielte sie seit der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 keine führende Rolle - ihre traditionell oppositionelle Haltung richtete sich nun nicht mehr gegen die Sowjetunion, sondern gegen die Ostukraine. Der Grund liegt zum Teil darin, dass die politische Elite der Westukraine in der Führung des Staates praktisch nicht vertreten ist und das heutige Kiew von der Westukraine anscheinend nichts mehr wissen will. Die dortige Bevölkerung ist politisch weit aktiver als die im Osten des Landes, und es gelingt den Parteien an der Macht nicht, die dortigen Wähler zu manipulieren. Zudem ist die ganze Region auf staatliche Zuwendungen angewiesen. Es gibt, von den russischen abgesehen, praktisch keine Investitionen. Die Wirtschaft der Region ist schwach, der landwirtschaftliche Sektor ebenfalls.

LEMBERG ZUM BEISPIEL

Daher ist der heutige Zustand der Westukraine vergleichbar mit dem einer selbsternannten autonomen Republik, die vom Mutterland schlicht ignoriert wird. Es gibt keine Auseinandersetzungen, aber es gibt auch kein Geld für ihre Entwicklung. Der beste Beweis dafür ist der Zustand von Lemberg, dem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum Galiziens. Die Macht in der Stadt liegt bereits seit elf Jahren in den Händen der Nationalisten, aber die noch aus sowjetischer Zeit stammenden Probleme sind bis anhin nicht gelöst. Häufig gibt es nicht einmal kaltes Wasser, Geld für Renovierungen oder die Restaurierung der Altstadt steht nicht zur Verfügung. So kommt es gelegentlich vor, dass Häuser einfach zusammenstürzen und ihre Bewohner unter sich begraben. Anstatt ein Zentrum des internationalen Tourismus zu werden, sieht eine der schönsten Städte der Ukraine allmählich aus wie Leningrad zu Zeiten der Blockade.

Die ohnehin negative Haltung der Galizier gegenüber Russland und der prorussischen Ostukraine wird dadurch nur verstärkt. Darauf zurückzuführen sind auch Vorkommnisse wie die Prügelei im berühmten Cisarska Kava (Kaisercafé), als Betrunkene aneinander gerieten, von denen die eine Gruppe ukrainisch, die andere russisch sprach. Einer der Beteiligten, der bekannte ukrainische Liedermacher Igor Bilozir, starb an den Folgen dieser Prügelei. Daraufhin zogen anti-russische Demonstrationen durch die Stadt, das Café wurde verwüstet, und die Stadtregierung verabschiedete ein Gesetz, das russische Unterhaltungsmusik in der Öffentlichkeit verbot. Später wurde das Wort «russisch» in diesem Gesetz durch «ausländisch» ersetzt. Wieder ein paar Wochen später wurde das Wort «ausländisch» durch vulgär ersetzt, wobei man unterstellte, in der ukrainischen Unterhaltungsmusik gebe es keine vulgären Lieder, wohingegen diese in der russischen neunundneunzig Prozent ausmachten.

Seither sind zwei Jahre vergangen, und im letzten Herbst fuhr ich für einen Tag zur Buchmesse nach Lemberg. In der Stadt sprach ich abwechselnd ukrainisch und russisch, ohne dabei auch nur ein einziges Mal angefeindet zu werden. Im strömenden Regen warteten einige tausend Lemberger auf die Eröffnung der Messe. Das verblüffte mich, denn die Kiewer Buchmesse im September zieht insgesamt nicht mehr als vielleicht tausend Besucher an. In Lemberg gibt es weiterhin ein aktives kulturelles Leben, und in Studentenkreisen, die die oppositionelle Bewegung «Ukraine ohne Kutschma» aktiv unterstützen, sind

Gespräche über die Abspaltung Galiziens von der Ukraine sehr beliebt. An die Stelle der ukrainischen nationalen Idee, die in Lemberg geboren und in Kiew begraben wurde, tritt die romantisch-utopische Vision einer unabhängigen Republik Galizien, die im Unterschied zur Ostukraine tatsächlich von ganzem Herzen nach Europa strebt, und zwar zurück nach Europa - dahin, wo Galizien vor dem Ersten Weltkrieg war.

Vielleicht aus Not, vielleicht aber auch wegen dieses Strebens nach Europa gibt es in der Westukraine Regionen, von deren arbeitsfähiger Bevölkerung bis zu vierzig Prozent ihr Geld im Ausland verdienen. Die beliebtesten Länder für diese illegalen Arbeiter sind die Slowakei, Polen, Tschechien und Portugal. Viele Galizier arbeiten auch im ungeliebten Moskau. In der Ostukraine hingegen ist eine arbeitsbedingte Migration kaum festzustellen. Die traditionelle politische und soziale Passivität der Bevölkerung hat die Menschen gelehrt, sich mit dem zufrieden zu geben, was da ist, und nicht nach Besserem zu suchen, geschweige denn dafür zu kämpfen - sei es für ein besseres Leben oder eine bessere Regierung.

Was die Eliten in den beiden Regionen der Ukraine angeht, so unterstreichen die vollkommen entgegengesetzten Prinzipien ihres Handelns bestehende Unterschiede nur. Die Ostukraine setzt der romantischen Initiativlosigkeit der Westukraine einen amoralischen Pragmatismus entgegen, der dafür verantwortlich ist, dass vor allem Vertreter der Ostukraine, der Gebiete Donezk und Dnjepropetrowsk, in der Regierung sitzen. Würde die politische Elite Galiziens zur Zusammenarbeit mit der ostukrainischen Elite finden, dann könnte sich in der Ukraine mit der Zeit dank dem galizischen Einfluss das Prinzip eines moralischen Pragmatismus durchsetzen, der die Ukraine näher an Europa heranrücken würde. Doch bis jetzt kann man davon nur träumen.

Andrej Kurkow, geboren 1961, heute in England lebend, gehört seit seinem internationalen Bestseller «Picknick im Eis» (dt. 1999) zu den bekanntesten ukrainischen Schriftstellern. - Aus dem Russischen von Dorothea Trottenberg.